

Sinti und Roma im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof



Auf Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie wurden Sinti und Roma nach 1933 systematisch entrechtet, ausgegrenzt und verfolgt. Ende 1938 ordnete der Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, die totale Erfassung der deutschen Sinti und Roma an. Im Rahmen von pseudo-wissenschaftlichen „Rasseuntersuchungen“ wurden insgesamt 24.000 Gutachten erstellt, die eine wichtige Voraussetzung für den Völkermord an der seit 600 Jahren in Deutschland beheimateten Minderheit bildeten.

Nach dem Erlass Heinrich Himmlers vom 16. Dezember 1942 wurden Sinti und Roma aus dem Deutschen Reich und dem besetzten Europa in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt und dort größtenteils ermordet. Im

gesamten Einflussbereich der Nationalsozialisten fielen mehrere Hunderttausend Sinti und Roma dem Völkermord zum Opfer; Schätzungen reichen bis zu einer halben Million. (Abb.: Bestimmung der Augenfarbe durch eine NS-Rasseforscherin)

In das Konzentrationslager Natzweiler und seine Außenlager wurden mindestens 500 Sinti und Roma deportiert. Diese Zahl konnte anhand erhaltener Nummernbücher und Dokumente der Lagerverwaltung ermittelt werden. Berücksichtigt werden konnten dabei jedoch nur jene Menschen, die von der SS in die Kategorie „Zigeuner“ eingruppiert wurden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden weitere Sinti und Roma anderen Häftlingskategorien zugeordnet. Ihre Anzahl, ihre Namen und ihr Schicksal sind bis heute unbekannt. Auch über die individuellen Erfahrungen der Sinti und Roma im KZ Natzweiler lassen sich nur vereinzelte Aussagen treffen.

Bis in die 1980er Jahre hinein wurde den Überlebenden die politische und juristische Anerkennung des von den Nationalsozialisten „rassisch“ begründeten Völkermords verwehrt. Auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung der historischen Zusammenhänge und eine Dokumentation der individuellen Verfolgungsschicksale blieben aus. Die auf diese Weise entstandenen Forschungsdefizite zur Situation der Sinti und Roma im KZ Natzweiler konnten trotz intensiver Bemühungen des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma nicht mehr kompensiert werden. Fast alle Augenzeugen sind inzwischen verstorben, und nur wenige haben schriftliche Zeugnisse hinterlassen.

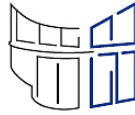
Mit einem Transport von 150 Häftlingen aus dem KZ Buchenwald trafen am 26. Oktober 1941 die ersten zehn Sinti und Roma in Natzweiler ein. Sie waren die ersten aus „rassischen“ Gründen inhaftierten Insassen im Lager überhaupt. Zwischen Oktober 1941 und November 1944 wurden Sinti und Roma im Rahmen von mindestens 17 Häftlingstransporten in das Lager Natzweiler gebracht. Sie waren deutscher, französischer, lettischer, österreichischer, polnischer, rumänischer, russischer, ungarischer und tschechischer Nationalität. Ungarn und Deutsche bildeten unter ihnen die beiden größten nationalen Gruppen.

Nicht nur im Hauptlager, sondern nachweislich auch in 15 Außenlagern waren Sinti und Roma inhaftiert: in Bisingen, Cochem, Dautmergen, Frommern, Iffezheim, Kochendorf, Leonberg, Neckarelz, Neckargerach, Obernai, Schömberg, Schörzingen, Sainte-Marie-aux-Mines, Vaihingen/Enz und Zell am Harmersbach.

(Abb.: Namen von Sinti- und Roma-Häftlingen im Nummernbuch des KZ Natzweiler-Struthof)

6556	Kig.	Ala	Gerhard	16. 10. 20/41	
6561	---	Stro	Julius	7. 11. 22/41	5. 9. 44 KL.D
6562	---	Gulle	Rudolf	16. 12. 22/41	9. 44 KL.Da
6563	---	Jans	Gjnst	7. 01. 16/41	
6564	---	Rimj	Josef	27. 8. 13/41	7. 9. 44
6565	---	Klot	Friedrich	16. 1. 31/41	19. 11. 44
6568	---	Bar	Wille	15. 11. 16/41	5. 9. 44 KL.D
6567	---	Wai	Marcellus	26. 12. 22/41	
6568	---	Ky	Anton	17. 1. 19/41	10. 6. 44 KL.Da
6569	---	Ky	Georg	12. 1. 22/41	
6570	---	Ky	Jaroslav	17. 12. 22/41	
6571	---	Kyp	Gottlieb	24. 10. 21/41	5. 9. 44 KL.D
6572	---	Ganz	Johann	13. 8. 21/41	
6573	---	Kry	Rudolf	12. 9. 17/41	5. 9. 44 KL.D
6574	---	Klar	Karl	26. 2. 26/41	
6575	---	Weyr.	Kubar	23. 2. 24/41	
6576	---	Reich	Lorenz	11. 12. 13/41	
6577	---	Bamb	Wilhelm	22. 1. 19/41	10. 6. 44 KL.D
6578	---	Wei	Emilia	10. 4. 11/41	
6579	---	Kre	Fernand	5. 7. 22/41	
6580	---	Ther	Leubmann	25. 4. 21/41	
6581	---	Prax	Reinhold	1. 2. 26/41	
6582	---	Ban	Waldemar	20. 2. 16/41	
6583	---	Baml	Guarano	14. 5. 13/41	
6584	---	Bros	Paul	19. 12. 19/41	
6585	---	Lau	Reinhold	23. 8. 20/41	
6586	---	Bm	Klaus	11. 6. 22/41	
6587	---	Koo	Andreas	12. 2. 17/41	
6588	---	Kar	Franz	2. 11. 14/41	
6589	---	Eber	Karl	2. 3. 19/41	
6590	---	Kre	Joseph	1. 2. 23/41	

Von den in das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und seine Außenlager deportierten Sinti- und Roma-Häftlingen wurden mindestens 133 ermordet. Dabei ist auffällig, dass der Anteil der von der Lagerverwaltung registrierten Opfer (120) an den insgesamt registrierten Toten (7.661) 1,6% betrug. Dies ist ein deutlich überproportionaler Anteil, wenn man berücksichtigt, dass der Anteil der registrierten Sinti- und Roma-Häftlinge (378) nur 0,8 Prozent der registrierten Gesamthäftlinge (44.599) ausmachte. Die Opfer starben bei pseudowissenschaftlichen Experimenten, durch Misshandlungen, an Krankheiten und körperlichen Entbehrungen. Der Missbrauch von Sinti und Roma für menschenverachtende Versuche durch NS-Wissenschaftler stellte ein besonders grausames Kapitel der Geschichte des Konzentrationslagers Natzweiler dar.



Schon die ersten größeren Einlieferungen von Sinti und Roma in das KZ Natzweiler standen in unmittelbarem Zusammenhang mit den geplanten Fleckfieberversuchen des Bakteriologen Prof. Dr. Eugen Haagen. Im Konzentrationslager Auschwitz hatte Haagen 100 Sinti und Roma als „Versuchskaninchen“ angefordert, um im Auftrag der deutschen Luftwaffe einen neuen Impfstoff gegen Fleckfieber testen zu können. Finanziert wurden seine „Studien“ hochoffiziell von der Deutschen Forschungsgesellschaft.

Vermutlich am 9. November 1943 verließ der Transport mit männlichen Sinti und Roma deutscher, polnischer, tschechischer und ungarischer Nationalität das KZ Auschwitz in Richtung Elsass. Die Häftlinge im Alter zwischen 11 und 64 Jahren waren jedoch so schwach und krank, dass bereits 18 von ihnen während des Transports starben. Die noch lebenden 82 Häftlinge wurden am 12. November 1943 offiziell in Natzweiler registriert. Nach einer medizinischen Untersuchung lehnte Prof. Haagen die Kinder und Männer als „Versuchskaninchen“ ab. Er beschwerte sich über den schlechten gesundheitlichen Zustand „des Materials“ – so Haagen wörtlich – und forderte neue Häftlinge für seine Versuche aus Auschwitz an.



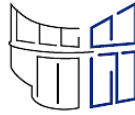
Nachdem weitere zehn Häftlinge in Natzweiler gestorben waren, wurden die noch lebenden 72 Männer im Dezember 1943 wieder nach Auschwitz zurück geschickt. Sehr bald erhielt Haagen neue Versuchsoffer. Zum gleichen Zeitpunkt stellte die SS in Auschwitz einen Transport mit 89 Männern zusammen, die teilweise erst kurz zuvor aus der Wehrmacht entlassen und in das Lager gebracht worden waren. Aufgrund ihrer guten körperlichen Verfassung schienen sie in den Augen der SS das ideale „Versuchsmaterial“ für Prof. Haagen zu sein. Das genaue Transportdatum der Gruppe nach Natzweiler lässt sich nicht mehr ermitteln. Nach einer unmenschlich langen Zugfahrt von etwa einer Woche wurden die Männer vermutlich am 10. und 11. Dezember in Natzweiler registriert. Dort begannen Ende Januar/Anfang Februar 1944 die Fleckfieberversuche.

(Abb.: Der Sinto Silvester Lampert überlebte die Versuche des Eugen Haagen im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof)

Der Sinto Karl Kreuz erinnerte sich nach dem Krieg in einem Bericht: *„Streng waren wir von allen anderen Lagerinsassen isoliert. [...] Wir vergingen alle in großer Angst. Eines Tages, es mag 10.00 Uhr gewesen sein, mussten wir alle in ein Arztzimmer kommen. Wir wurden von 2 Männern in weißen Arztkitteln zwar scheinheilig freundlich, aber mit eis kalten Augen in Empfang genommen. Die Namen dieser so genannten Ärzte konnte ich nie erfahren. Ohne Worte wurde mein linker Oberarm festgehalten und gitterähnlich aufgeritzt, bis er stark blutete. Diese Prozedur war sehr, sehr schmerzhaft. Auf die starke Blutung wurde bei mir fast ein Teelöffel voll Typhus-Gift geschüttet und verrieben. Dabei wurde der linke Oberarm so lange hochgehalten, bis sich das Gift mit meinem Blut vermischt hatte. Dadurch war für mich und die anderen eine Auswaschung des Giftes unmöglich gemacht worden. Nach diesem satanischen Werk bei allen 40 Kameraden wussten wir endgültig, dass wir diesen Henkern als Versuchskaninchen dienten. Schon nach sehr kurzer Zeit lagen wir alle in äußerst hohem Fieber. Es muss mindestens 39–40 Grad bei jedem gewesen sein – es wurde uns nicht gemessen. Das Fieber hielt sehr lange an. Später erfuhren wir, dass dieses Fieber mehr als 10 Tage ununterbrochen angehalten hatte. Leb- und kraftlos fielen wir aus den Betten [...]. Keiner kümmerte sich um uns.“*

Viele der Opfer der Fleckfieberversuche mussten einen qualvollen Tod erleiden. Ihre genaue Anzahl lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Beim Nürnberger Ärzteprozess sagte der ehemalige niederländische Häftling Nales aus, dass es bei der Versuchsserie von Prof. Haagen zu über 29 Todesfällen gekommen sei.

Otto Bickenbach, der im November 1941 zum Professor an der neugegründeten Reichsuniversität Straßburg berufen worden, war der zweite Wissenschaftler, der Sinti und Roma für Experimente im Konzentrationslager Natzweiler missbrauchte. Im April oder Mai 1943 führte er dort zusammen mit seinem Assistenten, dem Unterarzt der Luftwaffe Dr. Helmut Rühl, eine erste von mindestens zwei bis drei Versuchsreihen mit giftigem Phosgen gas in einer eigens hierfür fertiggestellten Gaskammer durch. Insgesamt 24 Häftlinge, darunter auch Sinti und Roma, wurden dafür bestimmt. Diese Gruppe wurde anschließend in 10 einzelne Versuchssequenzen mit jeweils zwei bis vier Häftlingen aufgeteilt. Anschließend wurde den Versuchsoffern ein Wirkstoff verabreicht, der als mögliches Gegenmittel erprobt werden sollte. Bickenbach selbst rief alle Gefangenen vor dem Betreten der Gaskammer namentlich auf. „Tief einatmen“, ermahnte er sie, bevor die Stahltür hinter ihnen hermetisch verriegelt wurde. In der Gaskammer mussten die eingesperrten Männer eine Ampulle mit Phosgen gas zertreten und sich im Kreis bewegen, damit sich das Gas gleichmäßig im Raum verteilen konnte. Der Versuch wurde bei allen zehn Gruppen auf die gleiche Weise wiederholt und dauerte jeweils 20 Minuten. Zwei der Versuchsoffer starben am 7. und 25. Mai 1943. Als offizielle Todesursachen wurden „Lungenentzündung“ und „Herz- und Körperschwäche“ in den Todesurkunden



vermerkt. Im Dezember 1943 sowie im Juni und August 1944 wurden weitere Giftgasversuche an Sinti- und Roma-Häftlingen durchgeführt. Mindestens vier der Opfer starben dabei einen qualvollen Tod.

Eugen Haagen und Otto Bickenbach wurden zusammen mit 21 weiteren Ärzten vor dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal angeklagt. Beide wurden freigesprochen. Ein französisches Gericht verurteilte sie 1954 zu lebenslanger Zwangsarbeit. Zwei Jahre später wurden sie im Rahmen einer Amnestie nach Deutschland abgeschoben. Haagen erhielt eine Professur in Deutschland und arbeitete bei der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere. Otto Bickenbach arbeitete wieder als Arzt. Ein Berufsgericht für Heilberufe in Köln fällte über ihn am 10. Februar 1966 folgendes Urteil: "Ihm ist weder ein strafrechtlich relevantes Verhalten noch ein Verstoß gegen die ärztlichen Berufspflichten vorzuwerfen." Helmut Rühl wurde Leitender Medizinaldirektor in Nordrhein-Westfalen.



Während Haagen, Bickenbach und viele andere Verantwortliche für den Völkermord an den Sinti und Roma nach dem Kriegsende ungestraft ein normales Leben führten, wurden die Opfer jahrzehntelang aus dem historischen Gedächtnis und der kollektiven Erinnerung der europäischen Nationen verdrängt. Dem Verdrängen und Vergessen entgegenzuwirken und zugleich die über 600jährige Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland aufzuarbeiten, hat sich das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg zum Ziel gesetzt.

Es ist eine europaweit singuläre Einrichtung, die durch die Regierung der Bundesrepublik Deutschland und das Land Baden-Württemberg institutionell gefördert wird. Bei der feierlichen Eröffnung im Jahr 1997 betonte der damalige Bundespräsident Roman Herzog in seiner Ansprache: „Der Völkermord an den Sinti und Roma ist aus dem gleichen Motiv des Rassenwahns, mit dem gleichen Vorsatz, mit dem gleichen Willen zur planmäßigen und endgültigen Vernichtung durchgeführt worden wie der an den Juden.“ (Abb.: Das Zentrum in der Heidelberger Altstadt)

Eine Dauerausstellung zeigt heute auf einer Fläche von fast 700 qm erstmals die Geschichte der Verfolgung der Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus: von der stufenweisen Ausgrenzung und Entrechtung im Deutschen Reich bis hin zur systematischen Vernichtung im nationalsozialistisch besetzten Europa. Die Darstellung der Verfolgungsgeschichte geht von den Menschen aus, die zu Opfern erst gemacht wurden; ihre Biografien stehen im Zentrum der Ausstellung. Den Dokumenten der Nationalsozialisten, in denen Sinti und Roma systematisch entmenschlicht und entpersönlicht werden, stehen deshalb die Zeugnisse der Opfer und die Berichte der Überlebenden gegenüber. Einen zentralen Stellenwert nehmen dabei alte Familienbilder ein, die während des Rundgangs immer wieder bewusst machen, dass sich hinter den abstrakten Dokumenten der bürokratisch organisierten Vernichtung unzählige zerstörte Lebenswege und menschliche Schicksale verbergen. (Abb.: Blick in die Ausstellung)

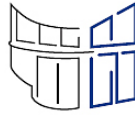


unzählige zerstörte Lebenswege und menschliche

Die pädagogische Abteilung des Zentrums bietet eine intensive Auseinandersetzung mit den Ausstellungsinhalten an – von Führungen bis hin zu Projekttagen. Für ausländische Besucher steht ein Audioguide-System in den Sprachen Englisch, Französisch, Japanisch und Spanisch zur Verfügung.

Das Zentrum versteht sich nicht nur als Museum zur Zeitgeschichte, sondern zugleich als Ort der Begegnung und des Dialogs. Als Forum für andere Minderheiten sollen dort auch diejenigen eine Stimme erhalten, die gegenwärtig Opfer von Diskriminierung und rassistischer Gewalt sind. Das Thema Menschenrechte bildet einen Kernbereich der Öffentlichkeitsarbeit.





Eine weitere wichtige Aufgabe des Zentrums besteht darin, die kulturellen Beiträge, die die Minderheit der Sinti und Roma u. a. auf den Gebieten Literatur, bildende Kunst und Musik erbracht hat, darzustellen und vorhandene Klischees in diesen Bereichen korrigieren zu helfen. Regelmäßig im Frühjahr und Herbst wird der Öffentlichkeit ein breites Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Ausstellungen, Filmvorführungen, Konzerten und Exkursionen angeboten.

Weitere Informationen zum Zentrum

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma e.V.
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg, Deutschland
www.sintiundroma.de

Literatur

Anita Awosusi/Andreas Pflock: Sinti und Roma im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof. Anregungen für einen Gedenkstättenbesuch, Heidelberg 2006.

Romani Rose: „Den Rauch hatten wir ständig vor Augen“ - Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma, Heidelberg 1999.